

Dillenburgger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgebreitete Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Uebing, Buchdruckerei, Herborn.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk. Verlag v. E. Uebing, Dillenburg, Hauptstr. 9.

Nr. 273.

Samstag, den 21. November 1914

8. Jahrgang.

Der Heilige Krieg.

Der Sultan hat die grüne Fahne des Propheten entrollt, und der Scheich-ul-Islam hat den Aufruf an alle Gläubigen gerichtet, in dem der Glaubenskrieg verkündet wird. Nicht der Sultan der Türkei hat den Ruf ertönen lassen, sondern der Kalif, das geistliche Oberhaupt aller Mohammedaner. Es ist ein schwerwiegender Entschluß, zu dem man sich in Konstantinopel durchgerungen hat. Schon oft war es früher dem Sultan nahegelegt worden, den Heiligen Krieg zu verkünden. Man hat aber immer damit gezögert, selbst in den Zeiten, in denen die Türkei am Rande des Abgrundes zu stehen schien. Denn man weiß, daß es eine zweischneidige Waffe ist, und man verleiht Geister rufen könnte, die man später nicht so leicht wieder los wird. Dazu kommt, daß die Osmanen als solche nicht bei allen Mohammedanern beliebt sind. Es würde also wohl schwerhalten, für rein türkische Interessen den ganzen Islam mobil zu machen.

Diesem Gegensatz hat sich ja auch schon England zuneigen zu machen versucht. Es wollte die ihm vom Islam drohende Gefahr dadurch bannen, daß es ihn sich ganz dienbar machte. Man ging damit um, den Sultan seines Kalifenamtes zu entheben und es dem Befürworter der Heiligen Stätten des Islams zu übertragen, die man in die Hände des Khediven spielen wollte. Dieser war bisher ein willfähriges Werkzeug der englischen Pläne. So hätte denn ein Heiliger Krieg erklärt werden können. Der Plan war aber so lässig, daß man doch immer wieder Ägypten, ihn auszuführen. Jetzt dürfte es dazu aber zu spät sein; die Türkei ist zuvorgekommen und hat einfach den Spiegel umgekehrt.

Seit mehreren hundert Jahren ist es das erste Mal, daß wieder der Heilige Krieg erklärt wird. Er untercheidet sich aber auch von allen seinen Vorgängern, indem er nicht alle „Ungläubigen“, sondern nur Engländern, Russen und Franzosen gilt. Nur darin ähnelt er ihnen, daß wirklich alle Mohammedaner ihm Folge geleistet haben. Das ist neben dem politischen auch ein großer moralischer Erfolg der Türken. Wie der Krieg bei uns und in Oesterreich-Ungarn alle Parteien und alle Zweiertrakt weglegte, so hat er auch eine Einigung aller Bekennenden Mohammeds zur Folge gehabt. Unsere Feinde wollten auf jeden Fall den Islam niederhalten, aber sie haben das Gegenteil erreicht. Durch die ganze islamitische Welt geht ein Zittern und Beben, und der lang aufgeschobene Kampf gegen die alten Unterdrücker lodert empor. Aber im Orient will ein gut Ding gute Weisheit haben. Deshalb wird sich der Sturm nur allmählich entfesseln. Aber man hört bereits sein Grollen, das England und Rußland schon jetzt erzittern läßt. Kennt man doch den mohammedanischen Fanatismus zur Genüge!

Schulter an Schulter mit uns wird auch der Islam bereich die Schicksalsstunde überleben, und es wird sich später herausstellen, daß dies nur vorteilhaft für beide Teile gewesen ist.

H. St.

Das gelbe Gespenst.

Die Blätter melden, sind die Japaner in diesen Tagen wieder in Tsingtau eingezogen. Das beweist, daß sie großen Wert auf die Besitzergreifung dieser deutschen Kolonie legen. Die Eroberung war ja keine Ruhmestat für die Japaner, und das Land des Mikados mit seinen Verbündeten hätte keine Ursache, den Sieg über die kleine tapfere Schar als großes Ereignis in die Welt hinauszuposaunen. Trotzdem löste die Kunde von der Einnahme der Stadt in Japan große Begeisterung aus, und alles gebärdete sich, als ob man einen großen Sieg erlitten hätte. Japan ist ja angeblich in das Feld gezogen, um Kiautschou wieder an China zurückzugeben. War das die wirkliche Absicht, dann brauchte man die Besitzergreifung nicht durch einen feierlichen Einzug in die eroberte Stadt nicht sinnfällig zu machen und noch dazu so lange nach der eigentlichen Eroberung! Die Freude der Japaner kann man nur so verstehen, daß sie glauben, ihr Vaterland sei an einem Wendepunkt seiner Ostasien-Politik angekommen.

Daß Japan gar nicht daran denkt, Kiautschou an China zurückzugeben, davon war bei uns jeder von Anfang an überzeugt. Indem man in Japan aber dies herbeizog, wollte man auf die Vereinigten Staaten besorgend wirken, die es natürlich mit großem Unbehagen sehen mußten, wenn ihr Nebenbuhler um die Herrschaft im Stillen Ozean sich weiter in China festsetzte. Dies war um so notwendiger, als ja schon die Besitzergreifungen der britischen Inseln in diesem Teile des Weltmeeres ohne Zweifel in Washington Verdacht erregt hatten. Inzwischen hat Japan aber nun die Maste weiter gelüftet. Es hatte vorher schon die Schantung-Bahn besetzt, angeblich, damit die belagerten Deutschen von ihr keine Vorteile hätten. Jetzt ist Tsingtau erobert, aber anstatt die China gehörende Schantung-Bahn zurückzugeben und das neutrale Gebiet zu räumen, ist Japan weitergegangen und das Hauptstädtchen von Schantung besetzt, und macht Niene, das immer weiter in Nordchina auszubreiten.

Dieses ganze Vorgehen kann nur den Zweck haben, die neue Erwerbung auf dem Landwege mit der Mandschurien zu verbinden. Auf dem Wege dahin liegt Peking, das dann auch in die Einflußsphäre Japans kommen müßte. China selbst ist zu ohnmächtig, um sich dagegen

zu wehren. Aber es scheint, als ob sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika endlich bewußt werden, was für sie alles in Nordchina auf dem Spiele steht. Wie es heißt, sind die Amerikaner entschlossen, zum Schutze der Eisenbahnlinie Nanking-Peking Truppen von den Philippinen nach China zu schaffen. Das würde beweisen, daß man nicht zugeben kann, daß die wichtigste Verbindungslinie Chinas unter japanischer Kontrolle gestellt wird.

Das gelbe Gespenst beginnt also jetzt auch die Amerikaner zu schrecken. Ihre ganze Politik muß sich übrigens letzten Endes gegen Japan richten. Man wäre wohl auch schon früher dem japanischen Uebermut entgegengetreten, und man zögert auch jetzt noch, es zu tun, weil es sich um den Verbündeten Englands handelt, das Amerika nicht gern vor den Kopf stoßt. Trotz alledem wird die Zeit kommen — und sie scheint nicht fern zu sein —, wo Amerika gezwungen wird, für seine Stellung in der Reihe der Völker etwas zu tun. Durch die Besitzergreifung der Philippinen haben ja die Amerikaner gezeigt, daß sie in Ostasien immer ein gewichtiges Wort mitreden wollen. Jetzt ist der richtige Augenblick gekommen, um der Welt zu zeigen, daß man dort noch immer von Einfluß ist. Die Versammlung eines starken Geschwaders bei den Philippinen und die angeforderte Truppenentsendung zeigen den Willen, gegebenenfalls zur Tat zu schreiten. Wenn dies vielleicht auch ungern geschieht, so sehen wir auch hier, daß die Ereignisse meist stärker sind.

H. St.

Deutsches Reich.

Bundestags-Sitzung. Berlin, 19. November. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Handels mit in England abgestempelten Wertpapieren, der Entwurf einer Verordnung betr. Tagelöhner und Fuhrkosten für Sachverständige der nach dem Gesetz über die Kriegsleistungen am 18. Juni 1873 zu bildenden Schlichtungskommissionen und die Vorlage betr. Änderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes. (B. L. B.)

Reichstags-Erfahrungswahl im 11. badischen Wahlkreis (Rammheim-Weinheim-Schweigenen). Für den im Felde gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank wurde der sozialdemokratische Kandidat, Redakteur Oskar Ged, mit 11574 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. — Bei der Hauptwahl 1912 waren bei 66311 Wahlberechtigten 57214 Stimmen abgegeben worden; u. a. hatte Dr. Frank (Soz.) 31560, der national-liberale Kandidat 16136 und der Vertreter des Zentrums 8842 Stimmen erhalten.

Ministerbesuch bei den Gewerkschaften. Ein bemerkenswertes Ereignis, das die Geschlossenheit des deutschen Volkes aufs neue beweist, hat der politische Burgfrieden gezeitigt, indem dieser Tage einige Staatssekretäre, preussische Minister und andere politische Persönlichkeiten einige Einrichtungen der sozialdemokratischen Gewerkschaften besichtigten. Wie der „Vorwärts“ berichtet, war die Anregung zu diesem Besuche von einem rechtsstehenden Parlamentarier ausgegangen, der zufällig eine der gewerkschaftlichen Einrichtungen kennen gelernt hatte. Auf seinen Vorschlag hin haben nun der Reichschatzsekretär, der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, der preussische Handelsminister und der Minister des Innern, der Oberbürgermeister von Berlin sowie eine Reihe von Parlamentariern, an ihrer Spitze die Präsidenten des Reichstages und des preussischen Herrenhauses, das Gewerkschaftshaus, die Verbandshäuser der Metallarbeiter und Holzarbeiter und die Bäckerei der Konjungenossenschaft besichtigt.

Ausland.

Italien geht nicht nach Ägypten.

Der römische Arbeiter der Turiner „Gazzetta del popolo“ berichtet „aus vorzüglicher Quelle“, daß die italienische Politik nach wie vor nicht aggressiv, sondern ausschließlich defensiv sei. Es sei deshalb völlig unrichtig, daß der neue „Auswärtige“, Sonnino, bereit sein soll, Italien zur Unterstützung Englands nach Ägypten zu führen, was eine Kriegserklärung der Dreibundsfreunde bewirken würde. Italien beabsichtige nur, seine durch die türkische Agitation bedrohte Kolonie Libyen zu schützen.

Die englische Kriegausleihe.

Im englischen Unterhause legte der Schatzkanzler Lloyd George die Finanzlage ausführlich dar und sagte, daß für den Zeitraum bis zum 31. März 1915 eine Summe von 10,7 Milliarden Markt erforderlich sei, wovon etwa 6,78 Milliarden für Kriegsausgaben bestimmt seien. Er schlug eine Erhöhung der Einkommensteuer vor, die tatsächlich einer Verdoppelung nahekomme. Ferner beantragte er u. a. eine höhere Belastung des Bieres und eine besondere Besteuerung des Tees. Der Schatzkanzler schlug ferner die Ausgabe einer Anleihe von 7 Milliarden Markt 3 1/2 prozentiger Rente vor. Das Unterhaus nahm die gesamten Vorschläge der Regierung an.

Kleine politische Nachrichten.

Der Kaiser hat neuerdings mit dem Sultan eine herzliche Depesche gewechselt, in der beide Monarchen, deren Armeen sich vereinigt, um mit den gleichen Zielen für Recht, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen, ihr volles Vertrauen auf den endgültigen Sieg bekräftigten.

Meldungen Wiener Blätter zufolge wurde bereits am ersten Tage für die Subskription der österreichischen Kriegausleihe über eine halbe Milliarde gezeichnet, was als glänzendes Prognostikon für den Erfolg bezeichnet werden kann.

Die Zentralstelle des Wiener Rathhauses erließ die Befehle, daß die Arbeitsvermittlungsstellen und -anstalten und jene Organisationen, die sich mit der Beschäftigung und Unterhaltung notleidender Arbeitsloser befassen, die Angehörigen des Deutschen Reiches der gleichen Fürsorge, wie die österreichischen Staatsangehörigen, teilhaftig werden lassen.

Der Schweizer Bundesrat hob die allgemeine Ausfuhrbewilligung für Kommmgarne, ob einfach oder mehrfach, vom 20. November ab auf.

Nach römischen Zeitungsmeldungen hat der italienische Ministerpräsident eine außerordentliche Ausgaben für das Heer im Betrage von 400 Millionen Lire beschlossen.

Nach einer Meldung der Mailänder „Stafa“ hat der italienische Kreuzer „Calabria“ in der Nähe von Salona ein griechisches mit Waffen und Munition beladenes Segelschiff beschlagnahmt.

Nach einer Meldung der „Tgl. Adsch.“ aus Rotterdam sind die englischen Truppentransporte über den Kanal aus Furcht vor deutschen Unterseebooten eingestellt worden und werden nunmehr über Irland geleitet.

Einer amtlichen Mitteilung der britischen Regierung zufolge wurde der Prinz von Wales zum Adjutanten des „Marshall Rückwärts“, French, ernannt.

Sofortige Meldungen zufolge hat die serbische Regierung das Aufgebot des Jahrgangs 1916 (1) einberufen.

Der „Frk. Ztg.“ wird aus Petersburg berichtet, daß die Washingtoner Regierung entschlossen sei, zum Schutze der Eisenbahnlinie Nanking-Peking Truppen von den Philippinen nach China zu schaffen.

Aus Serajewo wird gemeldet, daß die Leitung der bosnischen Landesbahnen 76 Beamte und Personal zur Inbetriebnahme der eingenommenen serbischen Bahnlinsen bestimmt hat.

Wie die Kopenhagener „Nationaltidende“ aus Paris meldet, teilte die französische Regierung der griechischen mit, daß sie auf die im vorigen Jahre abgeschlossene griechische Anleihe mit Rücksicht auf den Krieg nur achtunderttausend Pfund auszahlen könne; der Rest könne erst nach Beendigung des Krieges gezahlt werden. — Wird sich ja zeigen!

Der Pariser „Temps“ berichtet, wie der „Frk. Ztg.“ von dort gemeldet wird, aus Athen, daß nach einem Trade des Sullans deutsche Banknoten Zwangskurs in der Türkei haben.

Das türkische Kriegsministerium macht bekannt, daß die Pension des englischen Admirals Woods Basha gestrichen sei, weil er die Pensionsgebühren nicht bezahlt hätte.

Der ehemalige französische Ministerpräsident Caillaux, der kürzlich wegen unerlaubter Entfernung von der Front, wo er als Oberjägermeister stand, zu vierzehntägigem Arrest verurteilt worden war, hat sich, der Pariser „Agence Havas“ zufolge, mit seiner Frau am 14. d. M. nach Brasilien eingeschifft. Er sei „beauftragt, verschiedene Landeserzeugnisse daraufhin zu untersuchen, ob sie sich zur menschlichen Nahrung bezw. zu Zwecken der nationalen Verteidigung eignen“. — Da es die „Agence Havas“ meldet, muß man's schon — glauben!

Im englischen Unterhause teilte der Ministerpräsident Asquith auf eine Anfrage hin mit, die englischen Verluste auf dem französischen Kriegsschauplatz hätten bis zum 31. Oktober ungefähr 57 000 Mann betragen.

Das Zarenpaar traf am Sonntag nach dem Besuch von Zwangorod mit den Großfürstinnen Olga und Tatjana zu Grodno in Rußisch-Litauen ein. Tags darauf besand sich die ganze Gesellschaft wieder in Jarosloje Selo im sicheren Heim.

Durch die Vermittlung der französischen Regierung hat eine Finanzgruppe der griechischen Regierung einen Vorschlag von 20 Millionen auf die zweite Rate der 250-Millionen-Anleihe genehmigt.

Das griechische Budget für 1915 verzeichnet für Ausgaben 450 Millionen, davon 226 Millionen für Heer und Flotte. Eine Neuyorker Depesche des Stockholmer „Aftonbladet“ meldet, daß achtzehn Mitglieder des Washingtoner Senats den Antrag gestellt hätten, Präsident Wilson sollte gegen die fortgesetzten Uebergriffe Japans im Stillen Ozean protestieren.

Auf die Einfuhr ausführender englandfeindlicher, besonders deutscher Zeitungen aus den Vereinigten Staaten lehnte die kanadische Regierung eine Geldstrafe von 20 000 \$ und eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. — Was doch die Furcht vor der Wahrheit nicht alles kann!

Staatssekretär Bryan kündigt an, daß die nordamerikanischen Truppen am 23. November aus Veracruz zurückgezogen werden sollen.

Zu Hamm i. B. starb am 14. Oktober der Stadtoberordnenen-vorsteher Geheimrat Eduard Windthorst, Ehrenbürger von Hamm und Bielefeld, ein Neffe des bekannten ehemaligen Zentrumsführers Ludwig Windthorst, nach kurzer Krankheit im 81. Lebensjahre. In früheren Zeiten war er als Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei im preussischen Abgeordnetenhaus und im Reichstag tätig.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hält am Mittwoch, den 25. November, eine Sitzung ab.

Dem Petersburger „Messk.“ zufolge werden die dort sich aufhaltenden türkischen Staatsangehörigen nach dem Gouvernement Tambow verschickt. Die Zufuhr, sie dürften binnen Wochenfrist Rußland verlassen, wurde also gebrochen, was bekanntlich das Schicksal aller russischen Versprechungen ist.

Aus Athen wird gemeldet, daß die aus der Gegend von Korinth in Albanien geflüchteten Muslimen in Massen in ihre Heimat zurückkehren.

Geschichtskalender.

Sonntag, 21. November. 1759. Der preuß. General Fink kapitulierte bei Ragen. — 1768. Fr. Schleiermacher, Theolog und Philosoph, * Breslau. — 1811. Heinrich v. Kleist, Dichter, † (Selbstmord) am Wannsee. — 1840. Viktoria, Kaiserin von Deutschland (Kaiserin Friedrich), * — 1870. Siegreiches Gefecht der Deutschen bei Rogent le Noireau. — 1886. Johannes Scherr, Kulturhistoriker, † Zürich. — 1894. Fort Arthur, chines. Kriegsbatter, von den Japanern erobert. — 1910. Explosion Schlagender Wetter auf einer Kohlengrube bei Bolton (Manchester) in England, 350 Tote.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 19. November, vormittags.
In Westflandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge zwei feindliche Kampf-Flugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eins vermisst.

Ein heftiger französischer Angriff in Gegend Seroon am Westende der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.
Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 19. Novbr. (W. L. B. Amtlich.) Generalquartiermeister Generalmajor v. Bolgts-Rhey ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlag erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

Der Libauer Hafen durch die Deutschen gesperrt.

Berlin, 19. November. Am 17. November haben Teile unserer Ostsee-Streitkräfte die Einfahrten des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innenhafen eindringen, stellen fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: (gez.) Behndt. (W. L. B.)

Der Bericht des russischen Admiralstabes meldet darüber folgendes:

Petersburg, 18. November. Gestern morgen erschienen ein deutsches Geschwader, bestehend aus zwei Kreuzern, mehreren Dampfern und zehn Torpedobooten vor Libau. Die Deutschen beschossen die Stadt und den Hafen von neuem, wodurch mehrere Brände hervorgerufen wurden. — Bekanntlich war das erste Bombardement dieses russischen Ostseehafens bald nach Beginn der Feindseligkeiten, im August, erfolgt.

Keine Russen mehr bei Gumbinnen.

Berlin, 19. November. Petersburger Meldungen über ein Vorrücken russischer Truppen gegen Gumbinnen und Angerburg, wie über die Befestigung von Laugszargen bei Tauroggen sind durch die Ereignisse überholt. Die Russen waren vorgegangen, sind aber zurückgeschlagen worden. (W. L. B.)

Die deutsche Offensive im Osten.

In Besprechung der Kriegslage bemerkt das Wiener „Fremdenblatt“ vom 18. d. M., der glänzende deutsche Sieg bei Kutno erweise sich als überaus schwere, ja entscheidende Niederlage der dort angeführten Hauptgruppe des russischen rechten Flügels. Aber nicht bloß die Größe der personellen und materiellen Verluste falle in die Waagschale. Es zeige sich auch, daß durch die Niederlage der russischen Warschauarmee nicht nur die Lage bei den nördlichen Flügelarmeen, sondern vielmehr die Gesamtsituation auf dem ganzen Kriegsschauplatz beeinflusst wird. — Der französischfreundliche Mailänder „Corriere della Sera“ verzeichnet mit fetter Überschrift die siegreiche deutsche Offensive längs der Weichsel, deren „großer“ Erfolg am besten an der Zahl der Gefangenen und erbeuteten Geschütze zu messen sei. — Im übrigen wird jetzt auch von der italienischen Militärkritik bestätigt, daß die deutsche Gegenoffensive rechts und links der Weichsel den russischen Aufmarsch stört und vernichtet.

Deutsche Flieger über Kronstadt.

Nach einer dem „Berl. Vol.-Anz.“ durch Privattelegramm übermittelten Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Petersburg ist dieser Tage ein deutsches Flugzeug über Kronstadt erschienen. Der Kommandant der der russischen Hauptstadt vorgelagerten Seefestung hatte eine Prämie von 10 000 Rubel für den Abschluß dieses Flugzeuges ausgesetzt.

Große Tätigkeit in der Champagne.

London, 18. November. „Morning Post“ meldet: „Seit Freitag herrscht große Tätigkeit in der Champagne. Reims und Umgebung werden wieder heftig beschossen. Die deutschen Linien erstrecken sich in einem Halbkreis um die Stadt; die Deutschen haben verschiedene Forts in ihrem Besitz. In den letzten 48 Stunden wurden heftige Angriffe des Feindes auf die wichtigsten Punkte ausgeführt, wobei der größte Druck in der

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(2)

Und ihr Tod — sie starb nach kurzer Krankheit, als der Kleine acht Jahre zählte —, der nun dies unnatürliche Verhältnis löste, verstärkte noch sein grübelndes Wesen. Jetzt fing er an, sich Selbstmord zu machen, — er habe sie doch nicht richtig behandelt, hätte duldsamer gegen sie sein müssen.

Wunderbarerweise hängt die Gemeinde mit großer Liebe an ihm; denn trotz aller Strenge bei einem Abweichen vom rechten Wege ist er dann auch wieder die Güte selbst. Er gibt mehr Almosen fort, als er bei seinem Einkommen dürfte, doch braucht er für seine eigene Person auch wohl lächerlich wenig. Na, Du wirst ihn ja aufs neue kennen lernen; doch sieh, da kommt meine Alte gerade mit einer Französin. Wo mag nur unser Bittputz stecken?

Die beiden Herren waren an das Fenster getreten und schauten den breiten Weg hinunter, der durch Parlanlagen nach dem „Schloß“, dem Wohnsitz des Freiherrn von Burgdorff, führte.

Wie sie so nebeneinander standen, waren es zwei kraftvolle Gestalten, an deren Haltung man sogleich die ehemaligen Militärs erkannte. Obgleich beide gleichaltrig, sah Herr von Kroned jedoch bedeutend älter aus als sein Freund. Sein Haar war schon stark ergraut, und aus dem schmalen, feinen Gesicht blickten ein Paar schwermütige Augen. Freiherr von Burgdorff dagegen mit seinem frischen, blühenden Aussehen, den Augen mit dem fast kindlich-fröhlichen Ausdruck, sah wie ein Vierziger aus, trotzdem er schon mehr als ein „halbes Hundert“ auf dem Rücken hatte, wie er sich oft ausdrückte. Er war als Rittmeister aus dem Militärdienst geschieden und wurde im ganzen Kreise einfach „der Rittmeister“ genannt, was er übrigens sehr gern hörte. Sein Freund und Regimentälcamerad hatte es bis zum Major gebracht und sich dann pensionieren lassen. Er war nicht leicht durchs Leben gegangen. Selbst mittellos, fiel seine Herzenswahl auf ein zwar sehr schönes, vornehmes, aber blutarmes Mädchen, und sie mußten lange warten, ehe sie sich angeheiratet konnten. Dann wurden sie zwar sehr glücklich, er trug seine reizende Frau buchstäblich auf Händen, doch ein sorgenloses Leben schien

Nichtung auf Herzog-Bac und Thiel geübt wurde. Die Deutschen erhielten offenbar große Verstärkungen an Artillerie. Ihre schwersten Belagerungsgeschütze sind wieder von den Höhen abgehoben. Die deutschen Laufgräben sind ein gutes Ende vorgekommen. Die nächtlichen Angriffe dauern ständig fort. Heute früh wurden die Schlachthäuser in die Luft gesprengt.

Armentières geräumt?

Wie die Kopenhagener „Politiken“ aus Paris vom 17. d. M. erzählt, wird Armentières beschossen. Mehrere Fabriken seien in Flammen aufgegangen, der Schaden bedeutend. Die Stadt einschließlich des Hospitals sei geräumt worden.

Von den Kampflagen des Offens.

Wien, 18. November. Amtlich wird verlautbart: Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Ruffisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpathen nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Orzbow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien gesprengt.

Wien, 17. November. Amtlich wird verlautbart: 17. November, mittags. Aus dem Bereich von Krasak vordringend, nahmen unsere Truppen gestern die vorderen Befestigungslinien des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Raume von Wolbrom und Bilica gelangten die Russen zumeist nur in den Bereich unseres Artilleriefeuers. Wo feindliche Infanterie angriff, wurde sie abgewiesen. Eines unserer Regimenter machte fünfhundert Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehrabteilungen. Der deutsche Sieg bei Kutno äußert bereits seine Wirkungen auf die Gesamtlage.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom gleichen Tage gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen sich gestern bis an die Kolubara herangeschoben, diese auch schon mit Teilen überschritten, obwohl sämtliche Brücken vom Gegner zerstört wurden.

In Baljevo, wo bereits ein höheres Kommando eingetroffen ist, wurde die Ruhe und Ordnung rasch hergestellt. Die Stadt ist von serbischen Truppen hart mitgenommen worden. Ein kleines Kavalleriedetachement machte gestern 300 Gefangene.

Der Kriegsberichterstatter der Wiener „N. Fr. Pr.“ meldet unterm 17. d. M., daß die Serben nach dem Fall von Baljevo sich zehn Kilometer weit in der Richtung auf Kragujevac zurückgezogen haben. Um die neue Stellung tobt ein neuer Kampf.

Budapest, 18. November. „Uz Est“ meldet aus Serbien: Die serbischen Verluste bei Baljevo sind über alle Erwartung groß. Die Zähigkeit und Kampfbereitschaft der Serben ist gebrochen. Die Serben waren nicht imstande, die seit zwei Jahren vorbereiteten Verstärkungen zu halten. Trotz einer angeordneten zweitägigen Rast verfolgten unsere Truppen den Feind noch zwei Kilometer weit. Wir besetzten sämtliche Baljevo umgebenden Höhen vom Nordost bis Südwest. Der größte Teil der serbischen Armee stüchelte in Richtung auf Arandjelowatz. Unsere Beute ist groß; für die Serben ist das erbeutete Material unersehbar, da nach beglaubigten Meldungen Albanesen die serbischen Grenztruppen angriffen, und daher auch die Franzosen den Serben über Montenegro nichts senden können. Die erbeutete Munition genügt für ein halbes Jahr. Den stüchtenden Train nahmen unsere Truppen teilweise bei Bionika.

Wien, 18. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz mehrfache größere Kämpfe an den zerstörten Kolubara-Übergängen. Eigene Kräfte bereits am jenseitigen Ufer. Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Wien, 19. Novbr. (W. L. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. November. Die Schlacht in Ruffisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Explosion von französischen Laufgräben.

Von der holländischen Grenze, 19. Novbr. Französischer amtlicher Bericht vom Dienstag Abend 11 Uhr.

Ihnen das Geschick nicht gönnen zu wollen. Seine Kinder, zwei schöne Knaben, starben bald nacheinander in zartem Alter, und als ihm das dritte — ein Mädchen, geboren wurde, sickte seine Gattin langsam hin. Vergeblich waren kostspielige Reisen nach dem Süden, vergeblich sein Auflehnen gegen das grausame Geschick. Als Lili drei Jahre zählte, schloß ihre Mutter die Augen zum ewigen Schlummer.

Keufertlich ertrug er auch diesen Schlag mannhafte, doch in seinem Herzen vernarrte diese Wunde nie. Er kränkelte viel und hatte deswegen seinen Abschied genommen. Sein Töchterchen, ein auffallend kleines, zierliches, doch bildschönes Geschöpfchen, war sein ein und alles.

Sie hatte schon seit dem Tode der Mutter eine Erzieherin aus der französischen Schweiz, Mademoiselle Magtie Bbó, von allen schlichtweg nur „Mademoiselle“ genannt, ein feingebildetes, herzengewarmes Mädchen, das sich ihres kleinen, mütterlichen Schützlings auf das liebevollste annahm. Lili liebte ihre „Aga“ schwärmerisch, ihren Papa vergötterte sie und hatte nun hier bei ihrem dreitägigen Aufenthalt den „neuen Onkel“, sowie die Tante“ ebenso warm in ihr Herzchen geschlossen. Der Onkel führte sie an der Hand, als sie noch einmal ihr zukünftiges Heim besichtigen wollten. Das Gespräch der beiden Herren schien ihr langweilig zu werden, und so hatte sie sich leise davongeschlichen, um auf eigene Hand Entdeckungsreisen anzutreten.

Das Haus zeigte nur ein Stockwerk, außerdem noch Erker- und Giebelstaben mit weit hervorpringendem Balkon. Es lag auf einer kleinen Anhöhe, an deren Fuß sich eine Straße hinzog, die rechts vom Dorf kommend, nach links in einen schönen Laubwald verschwand. An der linken Giebelseite des Hauses sah eine Glastür auf eine breite, mit Wein berandete Veranda, während das ganze übrige Gebäude mit Kletterrosen und Clematis überzogen war. Ziemlich hohe Bäume beschatteten das Dach und machten das Ganze zu einem einladenden Ansehensort.

Lili war langsam aus einem Zimmer in das andere gewandert, überall mit neugierigen Blicken umhersehend, und trat nun durch die Glastür ins Freie. Ueberhaupt blieb sie stehen. Hier dehnte sich ein ziemlich großer Rasenplatz aus, in dessen Mitte ein Apfelbaum stand. Mit goldig schimmernden Früchten schwer beladen, neigte sich die Zweige deselben fast bis zur Erde. Ein herrlicher Anblick für ein Kind der Großstadt, das Äpfel bisher nur im Laden des Obsthändlers gesehen.

Der Tag kennzeichnete sich durch ein beinahe ununterbrochenes Artilleriefeuer auf unserer nördlichen Front. Im Raum von St. Mihiel haben die Deutschen einen Teil der Stellung von Chauvonnourt, den sie unterminierten, gesprengt. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Berlin, 19. Novbr. Der am linken Maasufer kommandierende französische General hatte um 3 Uhr nachmittags, wie dem Berliner Lokal-Anzeiger aus Genf mitgeteilt wird, die Meldung erhalten, der deutsche Angriff gegen den französisch gebliebenen Teil des bei St. Mihiel gelegenen Dorfes Chauvonnourt scheine nachzulassen, als eine furchtbare Explosion, eine Folge der unter den Laufgräben gelegten deutschen Minen, die ganze französische Stellung zerstörte. Die Zahl der Opfer ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lautem Hurra auch die Chauvonnourt benachbarten Punkte.

Zwischen der Küste und Ypern erreichte die deutsche Artillerie, daß alle französischen Absichten zur Ausfüllung der empfindlichen Verbindungslücken erfolglos blieben. Mehrfach tat sich hierbei die deutsche Infanterie hervor, namentlich in einem Bajonettkampf im Gehölz bei Visschoote, das abwechselnd in deutschem und französischem Besitz war. Die Deutschen setzten auch die Beschließung von Reims wieder erfolgreich fort.

Die Beschließung Belgrads.

Budapest, 17. November. Der „Bester Lloyd“ meldet: Seit Sonntag dauert die Beschließung der Belgrader Festungswerte an. Weitere österreichisch-ungarische Truppenteile ziehen von Dobruvaca die Save entlang nach Belgrad.

Die Tüfel im Kriege.

Konstantinopel, 18. November. Der heutige Bericht des türkischen Hauptquartiers lautet: Auf allen Kriegsschauplätzen werden die Kämpfe mit Erfolg fortgesetzt. Unsere Truppen an der ägyptischen Grenze besetzten Katalunah (?), das 120 Kilometer jenseits der Grenze liegt, und hielten dort die türkische Fahne. Unsere Truppen, die durch Laskan nach Ruhsand eindringen, schlugen mit Gottes Hilfe die Russen nach heftigem Kampfe und fügten dem Feinde große Verluste zu. Unsere Truppen machten hundert Gefangene und erbeuteten zwei Berggeschütze.

Konstantinopel, 19. November. Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgelaufen war, um nach der russischen Schwarzmeerflotte, die Trapezunt beschoßen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sebastopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und fünf Kreuzern. In dem Kampf, der sich entwickelte, wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt. Die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebastopol.

Siege der Türken.

Konstantinopel, 19. November. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Nacht das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Azab, Zagal, Khabab in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes hat unser Heer durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgebung von Azab erobert, die der Feind außerordentlich stark besetzt hatte. Der Kampf, der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf. Unsere in der Richtung auf Datum vorrückenden Truppen haben dem Feinde eine weitere große Niederlage beigebracht und die Stellungen von Zanolat und Koura besetzt. Sie haben bei Zanolat von den Russen eine Fahne erbeutet und sechs Offiziere, darunter einen Oberleutnant und einen Hauptmann von den Kosaken, sowie mehr als hundert Soldaten zu Gefangenen gemacht; sie eroberten vier Kanonen und ein Automobil, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest rettete sich in ordnungsloser Flucht in der Richtung auf Datum. Unsere Truppen, die in Aserbeidschan vorrückten, hatten am 16. d. M. ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren an Toten zwei Offiziere und hundert Mann. Die Häupter der persischen Stämme, die sich bis jetzt zu den Russen gehalten hatten, haben sich samt ihren Stämmen mit unsern Truppen vereinigt.

Zauchend huschte das kleine Ding in dem weiten Spinnweb-Netz, mit den tief über den Rücken fallenden goldblonden Haaren über den Nasen, wie ein weißer Schmetterling. Sie hob die Arme, um einen Zweig herabzubiegen, er erwies sich als zu hoch. Nun redete sie den zierlichen Körper, hob sich auf die Fußspitzen, umsonst — es will nicht gehen. Da sich einmal in eine fremde Hand an dem Zweige und hielt ihn nieder, dicht vor ihr Gesicht. Erschrocken wendet sie das Kind um und sieht in das lachende Gesicht eines Knaben, der allerdings bedeutend größer ist, als sie, und dem es daher nicht schwer wird, den Zweig zu fassen.

„Nun, darfst du bitten?“ Er lachte noch immer, daß seine weißen Zähne blitzen, dabei läßt er die rotblühenden Äpfel wie im Übermut schaukeln. Einige Sekunden ist Lili verdutzt, dann ärgert sie sich über sein Lachen.

„Nun, was lachst Du? Wenn ich ein so großer Junge wäre wie Du, hätte ich den Zweig auch erreicht.“

„Natürlich! Aber nun bist Du nur ein sehr kleines Mädchen, und darum — darfst du bitten?“ Wieder schaukeln die Äpfel und er lacht belustigt über ihre zornige Miene.

„So sehr klein bin ich gar nicht,“ ruft sie nun. „Ich bin zwölf Jahre alt, und wer immer lacht ohne Grund, ist albern, sagt Mademoiselle.“

„So—o! Dann ist es nur gut, daß ich einen Grund dazu habe.“ Dabei pflückte er einige Äpfel und redete sie dem kleinen Mädchen, während der Zweig in die Höhe schnellte. Sie sieht unsicher in sein Gesicht, dann auf die Äpfel.

„Darfst Du sie pflücken?“

„Warum nicht? Du wolltest es ja auch tun.“

„Ja, wir wollen auch das Haus kaufen.“

„So, so! Dann nimm sie nur, sie schmecken prächtig.“ Höherd nimmt Lili die Äpfel aus seiner Hand. „Hilf Du?“ fragte sie dabei von oben herab.

„Georg Hartwig — zu dienen — und Du?“

Fortsetzung folgt.

Die Lage in Aegypten.

Konstantinopel, 19. November. Aus zuverlässiger Quelle erfährt der Privat-Korrespondent von Wolffs Telegraphen-Bureau, daß infolge des Vordringens der Beduinen und Araber die Zivilbehörden von Sues, Port Said und Suez nach Zagazig geschickt worden seien. Die Verwaltung des Sueskanals habe das Militär übernommen. Die Regierungsschulen in Zagazig seien geschlossen, die Lehrer entlassen und die Gebäude in Militärhospitäler umgewandelt worden. Ein Versuch der Engländer, eine Spaltung unter den ägyptischen Notablen und in der Familie des Vizekönigs herbeizuführen, sei mißlungen. Hussein Kamel sei von dem Kommandanten Mamura nach Kairo gebeten worden, ihm der Zivilgouverneur Scheetham den höchsten Posten anzubieten. Der Prinz habe indes abgelehnt. Diese Erklärung rufe in ganz Aegypten große Genugtuung hervor. Es besteht die Hoffnung, daß die männlichen Mitglieder der deutschen Kolonie in der zweiten Novemberwoche nach Alexandria geschickt und dann nach Malta verschifft werden sind.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 19. Novbr. Das Berliner Tageblatt meldet aus Konstantinopel: In Trapezunt zerstörten die Russen mit ihrem Bombardement das russische Konsulat und verwundeten den noch anwesenden Konsul schwer am Bein. Der Konsulatssekretär und ein Kawasch wurden gleichfalls verwundet.

Berlin, 19. Novbr. Das Berliner Tageblatt meldet aus Kristiania: Die japanische Gesandtschaft teilt mit, daß die Flotille von Kantschou am 10. November infolge der Occupation durch japanische Streitkräfte aufgehoben ist.

Berlin, 19. Novbr. Die Boffische Zeitung meldet aus dem Haag: Einem Bericht der Central News aus Rio de Janeiro ist die Glasgow am Dienstag in Valparaiso angekommen mit sichtlich Spuren des jüngst überstandenen Kampfes, aber ohne ernstere Beschädigungen.

Berlin, 19. Novbr. Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet aus Kristiania: Der deutschgeborene Norweger Arvid Røedinger, der Sohn eines hiesigen Großhändlers, ist als deutscher Kriegsfreiwilliger auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen.

Karlsruhe, 19. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Großherzogin Luise von Baden hat den Wunsch ausgesprochen, daß die reichen Blumengaben und Spenden, mit denen sie seit langen Jahren stets zu ihrem Geburtstag am 1. Dezember bedacht und erfreut wurde, in diesem Jahre als Liebesgabe zu Weihnachten für die Truppen im Felde sammelt werden möchten. Die Großherzogin würde diese Förderung der hohen Ziele des Roten Kreuzes mit aufrichtigem Dank anerkennen.

Zürich, 19. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Meldung der Neuen Züricher Zeitung aus Mailand beschloß der Zentralvorstand des starken, über ganz Italien verbreiteten Landarbeiterverbandes mit dem Sitz in Bologna, in Propaganda für eine Beteiligung am Kriege eine entsprechende Aktion zu Gunsten der absoluten Neutralität Italiens entgegenzusetzen.

Rotterdam, 19. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Rotterdamsche Courant meldet aus Ostburg: Nach dem ein deutscher Wachtposten in Zeebrügge beschossen worden ist, wurden in Waldeghem 40 der angesehensten Einwohner verhaftet. Sie sollen als Geiseln dienen, bis die Lärer entdeckt sind. Es heißt, daß ein oder zwei Namen von den deutschen Wachtposten vermißt werden.

Konstantinopel, 19. Novbr. Eine Mitteilung des Hauptquartiers besagt, in den Kämpfen bei Adrikibi hätten die türkischen Truppen den geschlagenen Russen außer den bereits gemeldeten noch fünf Maschinengewehre abgenommen.

Unsere Herborner Krieger im Felde.

Nachhergehender, von einem Herborner Krieger an seine lebenden Eltern und Geschwister gerichteter interessanter Postbrief wird uns zum Abdruck zur Verfügung gestellt: R., 6. November 1914.

Meine Lieben!

Nehme wieder einmal einen großen Bogen zur Hand, das heißt, ich habe Zeit. Neben mir auf einem weichen Kissen liegt mein „Kofet“, mein kleiner Franzosenhund, der, wie er herrenlos ist, mich zu seinem Herrn auserkoren hat. Ich schreibe dir wenig französische Gefinnung zu haben, denn er ist schon auf mein deutsches Kommando. Ab und zu geht er auf Reisen, stellt sich aber dann immer wieder schwanzwedelnd ein.

Das ist heute Abend so recht eine Stimmung zum Schreiben, denn bei jeder Zeile werde ich erinnert an unser deutsches Vaterland, und mit dem fernem Rollen des Kanonendonners geben meine Gedanken über Berg und Tal hin zu der lieben Heimat, hin zu den Gassen und hochgehenden Häusern, die unsere Brüder dort drüben schützen vor den Grausamkeiten und Verwüstungen des Krieges.

Ah, Ihr Lieben, wie müssen wir Gott danken, daß der Krieg sich nicht über unser Vaterland hinwegwälzt. Mag auch in mancher Familie schon tiefe Trauer eingeleitet sein über die Heimat, um wieviel tröstlicher sieht es aber doch hier aus, wenn wir die verschiedenen Küchen unserer Eisenbahnen erobern und betteln um das, was übrig bleibt „Brut, Brut“, wenn wir ihnen dann einen harten Kanten von unserem Brot geben. Und so ist das nicht nur hier in diesem Dorf, nein, hier ist es noch golden gegen die Städte, wo man den Mittag vor den Volkstischen, die von der deutschen Verwaltung eingerichtet worden sind. Und fast jedes Tischchen ist auch besser gekleidet, betteln uns an um einen kleinen Pfennig. In einer solchen Stadt, wo auf einem großen Platz ein großer Automobilpark hält, machen sich die kleinen Kinder den Spaß Kupfermünzen unter die Kinder zu werfen, und Ihr solltet das Klauen sehen, das dann um so mehr entsteht.

Nach größer aber ist das Elend in den Dörfern, die von der Kriegsurie fast dem Erdboden gleichgemacht worden

sind. Da war vor einigen Tagen für mich Gelegenheit, so ein Dorf zu besichtigen. In der ganzen Gegend war der Landsturm alarmiert, denn ein französischer Flieger war von der Richtung Sedan gemeldet worden. Und richtig, in der Nähe einer unserer Eisenbahn-Notbrücken über die Maas ist er dann von einer Eisenbahnerkompanie und dem Landsturm, der in Dougery stationiert ist, heruntergeholt worden. Einige Schüsse in den Motor zwangen ihn zum Landen. Die Herren Franzosen, zwei blutjunge Burschen, wollten dann Melhaus nehmen, doch da bekam der eine noch eine Landsturmkeule in die Kniekehle, und da haben sie sich besonnen und sich zu einer Eisenbahnfahrt nach Deutschland bereit erklärt, wenn auch vielleicht schweren Herzens. Ich habe mir den französischen Vogel denn auch angesehen und bin auch auf das Bild gekommen, das die Eisenbahntuppen flugs von ihrer Beute anfertigten. Ihr hättet die strahlenden Gesichter sehen sollen, als es dann im Siegeszug nach Sedan ging, mit dem erlegten Drachen in der Mitte. Es war übrigens ein ganz neuer, schöner Doppelbecher, der uns sehr zugute kommt.

Anschließend hieran besichtigte ich dann das oben schon genannte Dorf Dougery, das im Feldzuge von 1870 schon einen Ruf bekommen hat. Hier in Dougery, in einem kleinen Haus an der Landstraße, hat einst Bismarck mit Napoleon die Uebergabeverhandlungen geführt. In einem kleinen Zimmerchen, das nur mit einem runden Tisch, einem Schrank und zwei Stühlen ausgerüstet ist, ging dieses weltgeschichtliche Ereignis vor sich. Eine 70-jährige Alte, die diese Stunde als junges Mädchen damals miterlebt hat, erklärte mir die Begebenheit. Sie hob die beiden Stühle auf und zeigte mir eine Aufschrift an ihrer Unterseite. „Napoleon“ stand auf dem einen und „Bismarck“ auf dem anderen. Also hier hatten sie gefessen damals, als eine ganze französische Armee sich ergab. „Il stoit bras Grand“, meinte die Alte, er war sehr groß, dieser Bismarck, so groß wie sie. Dann zeigte sie mir vier Goldstücke, die ihr Napoleon damals für diese Herberge gegeben hat, und dann zeigte sie mir vier weitere Goldstücke, die ihr unser Kaiser vor einigen Wochen gab, als er dieses denkwürdige Zimmer besichtigte; und eine Karte zeigte sie mir mit der eigenhändigen Aufschrift unseres lieben Kaisers. Wirklich, da hatte ich sie vor mir, die steilen, wohlbekannten Züge seines Namens. Wie mag ihm wohl zumute gewesen sein, unserem großen Siegestäler, als er diesen heiligsten Ort betreten hat? Eine andere Karte zeigte mir die alte noch, die ein Begleiter des Kaisers geschrieben hatte, sein Name und darunter: „1870 Leutnant, 1914 General.“ Welch erhebender Gedanke mag es diesem alten Hauptmann gewesen sein: „Hier waren wir schon einmal“, und mit welcher Begeisterung mag er seinem obersten Kriegsherrn seine Jugendgedenken beschrieben haben. Und noch eine dritte Karte zeigte mir die Alte, mit der Aufschrift „von Bethmann-Hollweg“. Also auch er war hier und mag wohl an seinen eisernen Vorgänger gedacht haben, der hier einst war. Also wie merkwürdig, von dem großen, einst vielleicht blühenden Dorf ist nur das Kloster und außer wenigen anderen Häusern dieses eben beschriebene historisch denkwürdige Haus stehen geblieben. Auf diesem Kloster hat eine der Nonnen, von Geburt eine Deutsche, mitten im Granatfeuer die Roten Kreuz-Fahne aufgezogen. Alle übrigen Häuser bilden mit wenigen Ausnahmen fast einen großen Trümmerhaufen. Doch in den Fensterrahmen und in der Wand zeigte mir die Alte auch einige Kugellöcher und sagte mir, auf dem Fußboden hätte sie gelegen während des Gefechts und immer „Bum bum“ hätten die Allemands gemacht und im Nachgefühl der Schreckensstunden hielt sie sich noch einmal die Ohren zu.

Nach dem Dorf führte mich dann mein Weg an einigen Gräbern vorbei, hier lagen deutsche und französische Soldaten in derselben Erde und ein schönes Holzkreuz schmückte jedes Grab, das der Landsturm überall hier auf diese Hügel legt, und wo es geht, wird der Name der Gefallenen darauf gemalt. Auch schöne Herbstblumen schmückten die Hügel und hier und da ein deutscher Helm und dort eine rote Franzosenkappe.

Ueber eine Notbrücke, die wie überall deutsches Können die Maas überbrückt, geht es dann ins Dorf. Ich dachte unwillkürlich an unsere Schafgasse in Herborn, die damals durch Feuer ein Trümmerhaufen wurde. Doch noch schlimmer sieht es hier aus. Da stehen hohe Giebel, durch die eine Granate ein Loch gesetzt hat und dort sieht man durch alle Häuser in eine andere Straße. Und alles in diesen aus Sandsteinen erbauten Häusern ist ausgebrannt. Eine ganze Woche nach dem Gefecht soll das Feuer noch gewütet haben und nun läuft das Elend in diesen Straßen umher und bettelt um Brot bei den Feinden.

Ich wiederhole noch einmal, wie dankbar müssen wir unseren tapferen Streikern sein, daß sie mit ehernem Will und mit ihrem Blute die teure Heimat schützen vor solcher Not. Wie mahnt uns das aber auch zum lauten Gebet für die da draußen und zum sorgsamem Haushalten mit unserer Nahrung.

Die Nacht ist ruhig und über der Maas dort unten ziehen Nebel hin. Doch auf der Eisenbahn, die dicht am Fluß entlang fährt, rollte Zug auf Zug ein ganzes Armeekorps dahin. Es sind kampfgewohnte Krieger, die schon manchmal dem Tod ins Auge gesehen. Ernst sind sie wie Männer, wie deutsche Männer. Und ab und zu klingt das Lied aus einem Wagen zu meinem Fenster: „Bon der Maas bis an die Memel, von der Elbe bis an den Belt, Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!“ Und dieses Lied sei Euch ein Gruß von der deutschen Maas nach der deutschen Heimat, nach dem geliebten Dilltal.

Sch.

Lokales und Provinzielles.

§ **Dillenburg, 20. November.** Gestern kamen hier ca. 300 Flüchtlinge aus Ostpreußen und Schlesien an. Meistens waren es junge Leute von 14 bis 19 Jahren. Vorläufig ist ein großer Teil in der Turnhalle und in der Reithalle des Landgefängnisses in Massenquartieren untergebracht, während bei Privaten auch eine Anzahl Leute Aufnahme gefunden haben.

— **Pferdeversteigerung.** Die nächste Versteigerung von kriegsbrauchbaren Militär- und Beutepferden findet am Samstag, den 21. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im

Hof der neuen Dragonerkaserne in Mainz, Nombachstraße, statt. Es kommen etwa 30 Pferde zum Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie seither. Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur Auktionserteilung zugegen sein.

— **Verbot des Verkaufs von Apollinarisbrunnen.** Der Eisenbahnminister von Breitenbach hat angeordnet, daß auf den Bahnhöfen der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft künftig der Verkauf von Apollinarisbrunnenwasser verboten ist, da der Brunnen einer englischen Gesellschaft gehört.

— **Vom Petroleum.** Dieser Tage lief eine Notiz durch die Presse, wonach angeblich kein Petroleummangel herrschen soll. Hierzu ging dem „Weglarer Anzeiger“ ein Originalbrief der deutschen Petroleum-Verkaufsgesellschaft an einen Kunden zu, in dem es heißt: Auf Ihr wertvolles Schreiben teilen wir Ihnen höflich mit, daß wir bis auf weiteres nur in der Lage sind, Ihnen einen Teil Ihres seitherigen Bedarfs an Petroleum zu liefern. Wir sind genötigt, mit unseren Vorvätern sparsam umzugehen, da neue Petroleumzufuhren nach Deutschland abgebrochen sind. Diese Maßnahme wird Ihnen sicherlich verständlich sein und bitten wir Sie, sich mit Ihrem Kaufe entsprechend einzurichten.

— **Haiger, 20. Novbr.** Die für Haiger vorgesehene Generalversammlung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte, die wegen des Kriegsausbruchs aufgehoben wurde, soll nunmehr doch stattfinden. Die Zeit ist noch nicht bestimmt, als Ort der Tagung wird Wiesbaden gewählt werden. Eine Tierchau soll nicht stattfinden.

— **Herborn, 20. November.** Wie im Inseratenteil, so werden auch an dieser Stelle alle diejenigen, die Angehörige im Felde haben, aufgefordert, die genauen Adressen der Krieger auf dem Rathause baldigst abzugeben, weil seitens der Stadt alle im Felde stehenden Krieger, ohne Ausnahme, ob arm oder reich, durch eine Weihnachts-gabe aus der Heimat erfreut werden sollen.

— **Feldpostsendungen.** Auf die seitens unseres Postamts im Volksschulsaal Klasse Nr. 4 heute abend 8,30 Uhr geplante Unterweisung im vorchriftsmäßigen Verpacken von Sendungen an unsere Krieger ins Feld machen wir nochmals besonders aufmerksam.

— **Ballersbach, 20. Novbr.** Zu einer eindrucksvollen Feier gestaltete sich die Grundsteinlegung zu unserer neuen Kirche, die am letzten Sonntag hier stattfand im Anschluß an den Gottesdienst. Um 2 Uhr zog die Gemeinde an die Stelle, wo das alte Gotteshaus gestanden. Auf Ansprachen, die von dem Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Krücke, und von Herrn Dekan Professor Haußen aus Herborn gehalten wurden, folgte die feierliche Grundsteinlegung: die üblichen drei Hammerschläge von den Herren Pfarrer Krücke, Dekan Professor Haußen und Baurat Hofmann unter Beifügung je eines Bibelspruches. Ihren Abschluß fand die Feier durch den den Gesang des Liederverfes: „Das Wort sie sollen lassen stahn.“

— **Wiesbaden, 18. Novbr.** Der Präsident der Konfistorien Wiesbaden und Frankfurt, Dr. Ernst, ist als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetretten und wurde als Hauptmann nach Lieberlahnstein kommandiert.

— **Fulda, 19. Novbr.** Der Fuldaer Liebesgabenwagen, der für das hier stehende Feld-Artillerieregiment Nr. 47 bestimmt war, ist in den polnischen Sümpfen stecken geblieben und versunken.

— **Soden a. T., 18. Novbr.** Zu Kriegsfürsorgezwecken beschloß die Gemeindevertretung die Aufnahme eines Darlehens von 16 000 Mark. Ferner bewilligte sie zur Ausführung von Notstandsarbeiten vorläufig 10 000 Mark und für die Fertigstellung der Kanalisation und der Wasserleitung 27 000 Mark.

— **Aus der Rhön, 18. Novbr.** Frühzeitig hat der Winter in unseren Bergen seinen Einzug gehalten. Seit einigen Tagen sind große Schneemassen niedergegangen, die bis tief in die Ebene hinabreichen. In Gersfeld liegt der Schnee bereits 10 Zentimeter hoch.

— **Frankfurt a. M., 18. Novbr.** Ein aus 21 Wagen bestehender Lazarettzug, den Frankfurter Körperschaften und Bürger stifteten, wurde Dienstag vormittag zum erstenmale ins Feld geschickt. Die am Sonntag und Montag zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltete allgemeine Besichtigung des Zuges brachte 2700 Mark ein.

— **Erlaß gegen Brotverschwendung.** Das Generalkommando warnt vor einem verschwenderischen und gedankenlosen Verbrauch von Brot und Gebäck in den Gast- und Speisewirtschaften durch die Gäste und fordert auf, das Brot nicht mehr zum beliebigen Genuß auf die Tische zu stellen. Es empfiehlt, für das Brot besondere Bezahlung zu verlangen, um auf diese Weise den überflüssigen Gebrauch des Brotes einzuschränken.

Vermischtes.

— **Vom Zug überfahren.** Durch Zug 89 wurde nachts in Kilometer 16 der Strecke Bohrau—Sbillenort ein Fuhrwerk, das sich anscheinend verirrt hatte und vom Wege abgekommen war, überfahren. Der Gespannführer wurde vollständig verstümmelt und getötet, der Wagen zertrümmert. Der Name des Verunglückten ist noch nicht festgestellt worden. Ein Verschulden eines Dritten liegt nach Lage der Dinge nicht vor.

— **Baseler Missionsmitglieder in Kamerun gefangen.** Nach einer bei der Baseler Missionsgesellschaft eingetroffenen Nachricht ist eine Baseler Mission, unter der sich besonders viele Württemberger befinden, von den Küstenstationen Kameruns mit Frauen und Kindern in die Gefangenschaft nach der afrikanischen Hafenstadt Lagos gebracht worden, um nach der britischen Guineaküste abgeführt zu werden. Wahrscheinlich werden die Gefangenen dann nach England übergeführt werden. Ueber das Schicksal anderer Missionare, die sich weiter im Innern Kameruns befinden, ist noch nichts bekannt geworden.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Bitterung für Samstag, den 21. November.

Vielfach heiter, meist trocken, schwache nördliche Winde, vielerorts leichter Nachtfrost.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Aus aller Welt.

Deutsche Reservisten von einem Italiener gerettet. Die „Tribuna“ meldet aus Neapel: Mittwoch abend traher von Buenos Aires kommend der italienische Dampfer „Ravenna“ mit 631 Rückwanderern an Bord ein. Der Dampfer war von den Engländern vor Gibraltar angehalten und in den Hafen geschleppt worden. Da sich an Bord fünfzig deutsche Reservisten befanden, die sich zu der Zeit in Santos eingeschifft hatten, als das Dekret von London ihnen die Ueberfahrt gestattete, verlangten die Ortsbehörden ihre Ausschiffung als Kriegsgefangene. Diefem Ansuchen widersetzte sich der an Bord befindliche italienische königliche Kommissar, der dem Gouverneur von Gibraltar auseinandersetzte, daß die deutschen Soldaten nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden könnten, weil sie zur Zeit der Wirksamkeit des englischen Dekrets nach Europa abgereist seien. Die guten Gründe des königlichen Kommissars wurden anerkannt, und so konnte die „Ravenna“ ihre Fahrt nach Neapel fortsetzen.

Französische Hege gegen Sven Hedin. Die Geographische Gesellschaft in Paris hat dieser Tage einstimmig beschlossen, Sven Hedin auszuschließen. Der Beschluß erfolgte wegen der deutschfreundlichen Auslassungen Hedins nach seinem Besuch beim deutschen Heere. Ferner beschloß die Gesellschaft, an das Ordenskapitel der Ehrenlegion das Gesuch zu richten, Hedin aus den Listen der Ehrenlegion zu streichen. Während der Debatte kam zum Ausdruck, daß Hedin gegen die Befehle der Ehre verstoßen habe, weil er als Bürger eines neutralen Landes gegen Frankreich und seine Verbündeten agitiert habe. — Gegen diese eigenartige, französisch-indische Auffassung wendet sich nun Sven Hedin in einem prächtigen, offenen Briefe an den Präsidenten der Geographischen Gesellschaft, Comte de Villers, in dem er dessen Behauptung über sein Anrecht auf seine französischen Ordensdekorationen entgegnet und sagt, er würde, wenn Villers' Auffassung von der französischen Regierung und der öffentlichen Meinung Frankreichs geteilt werde, es für seine Pflicht ansehen, ohne jemand verletzen zu wollen, sein Kommandeurkreuz der Ehrenlegion der französischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Hedin tritt ferner der Behauptung entgegen, daß er in Deutschland unter der Protektion des Kaisers eine fruchtige Agitation getrieben habe, um Frankreich anzuschwärzen. Er habe in Begleitung die wärmste und aufrichtigste Sympathie für Frankreich ausgesprochen und nur die Politik bedauert, die Frankreich in den Wirbel und das Unglück getrieben habe, das jetzt seine nordwestlichen Provinzen heimsucht. Er mache jedoch kein Hehl daraus, daß er, trotzdem sein Vaterland vollkommen neutral sei, mit Leib und Seele auf Deutschlands Seite stehe. — Im Anschluß hieran sei mitgeteilt, daß die Wiener Geographische Gesellschaft in einem Schreiben an Hedin ihre Entrüstung über das Vorgehen der französischen Gesellschaft ausdrückte und mitteilte, daß die letzte Monatsversammlung der Wiener Geographischen Gesellschaft beschloß, Sven Hedin ihre dankbare Anerkennung dafür auszusprechen, daß er in wahrheitsgemäßer Schilderung der Sachlage nicht nur in seinem Vaterlande, sondern in der ganzen Welt Zeugnis abgelegt habe gegen die Feind der Rügen und Verleumdungen, die von den Gegnern Oesterreich-Ungarns systematisch über Oesterreich-Ungarn und seine Bundesgenossen verbreitet werden. Sie spricht zugleich darin den Wunsch aus, Sven Hedin möchte in diesem Winter nach Wien kommen und wenn möglich die politischen Verhältnisse in Persien und Afghanistan zum Gegenstand von Vorträgen in der Gesellschaft machen.

Die Frankreich die Schweizer behandelt. Die „Basler Nationalzeitg.“ behauptete vor einigen Tagen, daß Schweizer Bürger, die seit langen Jahren in dem französischen Grenzstädtchen Delle ansässig waren, aus Frankreich ausgewiesen worden seien, weil sie sich geweigert hätten, sich zur Fremdenlegion anwerben zu lassen. Die offiziöse Schweizer Depeschenagentur erklärte sich daraufhin für ermächtigt, die Angaben zu dementieren. Nun tritt aber einer der aus Delle ausgewiesenen Schweizer in der „Nationalzeitung“ mit Nennung seines Namens für die Wahrheit ein. Unser Gewährsmann — so schreibt das Blatt — Herr Jean Schaffhauser, der einen Vertrieb chemischer Produkte in Delle hatte und dort seit 1908 ansässig ist, wurde am 2. August durch den Gemeindevorstand mit allen anderen Ausländern auf die Mairie von Delle berufen, wo ihm von dem Maire-Adjunkten Herrn Aldermann eröffnet wurde, alle Ausländer, auch Schweizer, unter 45 Jahren hätten Delle zu verlassen und können nur wählen zwischen der Schweiz und der Fremdenlegion. Herr Schaffhauser und die anderen, die wir mit Namen nennen könnten, zogen es natürlich vor, in die Schweiz zurückzukehren.

Einer, der das Leben zu schätzen weiß! Ein Kriegsteilnehmer erzählt der „Frei. Ztg.“: Bei den Kämpfen in den letzten Wochen westlich von Lille wurde von einigen Kavalleristen ein französischer Infanterist eingebracht, der seiner Gefangennahme nicht den geringsten Widerstand entgegengesetzt hatte. Nach der üblichen Vernehmung wurde an ihn die Frage gerichtet, weshalb er sich denn gar nicht gewehrt, einmal geschossen, sondern sofort seine Arme gen Himmel gestreckt habe. Ohne zu zaudern gab der Heldenkrieger mit listigem Lächeln die klassische Antwort: „Lieber fünf Minuten feige als das ganze Leben tot!“

Vorsorge gegen Spione. Daß in Wilhelmshaven, unserem größten Reichsriegshafen, die Vorsichtsmaßregeln gegen feindliche Spionage besonders umfangreiche sind, ist selbstverständlich. In welchem Umfange manche Berufsstände davon berührt werden, geht aus einer Anzeige der Spezialärzte von Wilhelmshaven hervor, die in dortigen Blättern erschienen ist und die folgendermaßen lautet: „Patienten, die in Wilhelmshaven einen Arzt konsultieren wollen, tun gut, demselben vorher einen von der Ortsbehörde ausgestellten Schein, daß sie reichsdeutsch und spionageunverdächtig sind, zuzuschicken. Der Arzt wird ihnen dann den Bahnhofspassierschein besorgen und zustellen. In eiligen Fällen ist es gestattet, mit obigem Schein der Ortsbehörde direkt herzuführen. Dann ist allerdings ein kurzer Aufenthalt auf dem Bahnhof zur Ausstellung eines Passierscheins, der dauernde Gültigkeit hat, nicht zu vermeiden.“

Der Bruder Poincarés. Der Feldbrief eines in Frankreich stehenden Soldaten enthält folgende bemerkenswerte Stelle: „In einem Dorfe kam ich in ein Haus, da lag ein französischer Kapitän schwer verwundet und ein deutscher Musketier pflegte ihn, so gut er konnte. Der Offizier schenkte ihm seine goldene Uhr und sagte: „Alles dieses Elend könnt Ihr meinem Bruder danken, er ist schuld an diesem Kriege.“ Kurze Zeit später kam ich wieder in das Haus, um Wasser zu holen, da war der Offizier tot.“ — Wie sich herausstellte, war es der Bruder des Präsidenten Poincarés.

Schl. französisch. Der Pariser „Figaro“ hält es für erwähnenswert, daß die französische Ostbahn in ihrem neuen Fahrplan die Linien nach Belfort und Nancy bereits in Linien nach Mühlhausen und Straßburg umgeändert hat.

Die Dum-Dum-Geschosse bei den Engländern. Ein Leser schreibt dem „B. T.“: „Von meinem Neffen, der sich als Unteroffizier mit dem 2. Garderegiment in Feld befindet, erhalte ich aus Beizien ein vom 4. November datiertes Schreiben, in dem sich folgende Ausführungen befinden: Eine große Gemeinheit ist die Verwendung der Dum-Dum-Geschosse bei den Engländern, die nicht offen ist, dafür aber um so gewisser gehandhabt wird. Man wird bei gefallenen oder gefangenen Engländern keine Dum-Dum-Geschosse finden. Die Geschosse haben genau das Aussehen der anderen. Durch ein besonderes Kennzeichen, ich glaube durch eine VII, sind sie als solche für den Schützen zu erkennen, und beim Laden knipst dieser durch das Schließen der Waffe die Spitze des Geschosses ab. Die dadurch entstehende runde Fläche ist größer als die bei anderen Dum-Dum-Geschossen. Ein Oberleutnant hat dieses herausgefunden, und ich habe sowohl ein ganzes Geschoss als auch ein solches, dem man mit Leichtigkeit die Spitze abgedrückt hatte, gesehen.“

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 10. bis 16. November 1914.

Die Ausführungsanweisung zu der Verordnung über die Höchstpreise hat die in den Kreisen des Getreidehandels bestehenden Zweifel leider nicht ganz zu beseitigen vermocht. Am meisten erörtert wird die Frage, ob es erlaubt ist, die zum Höchstpreise gekaufte Ware an einen zweiten Ort zu bringen, wenn durch Fracht und Einkaufsprovision der am Verbrauchsort geltende Höchstpreis überschritten wird. Es sind in den letzten Tagen mehrfach Geschäfte auf dieser Grundlage zustande gekommen, nachdem das Handelsministerium auf eine telegraphische Anfrage die Zulässigkeit dieses Vorgehens bestätigt haben soll. Es ist klar, daß diese den Höchstpreis überschreitenden Einkaufspreise von den Mätlern einkalkuliert und dadurch in den Höchstpreisen zum Ausdruck kommen müssen. Sollen die Verbraucher nicht um den Vorteil gebracht werden, der ihnen mit der Einführung von Höchstpreisen zugebracht war, dann wird man nicht umhin können, auch für Mehl Höchstpreise festzusetzen, wie wir dies stets als notwendiges Korrolat der Höchstpreise für Getreide befürwortet haben. Nicht ganz geklärt ist ferner die den Haferhandel interessierende Frage, was unter Kleinhandel zu verstehen ist. Unhaltbare Zustände haben sich im Getreidegeschäft herausgebildet. Ware unter 68 Kilo wird überhaupt nicht mehr auf den Markt gebracht, und die Folge davon ist, daß die Preise für schwere Qualitäten weiter erheblich angezogen haben. Es ist dringend nötig, hier Abhilfe zu schaffen. Will man die Verfüterung von Brotgetreide wirksam verhindern, dann wird auch die Verordnung betr. Kleie eine Ergänzung erfahren müssen. Seit Einführung der Höchstpreise ist Kleie beim Hersteller überhaupt nicht mehr zu kaufen, weil die Mätlern meist ihre ganze Produktion an Händler verschlossen haben. Soll alles Brotgetreide für die menschliche Ernährung gesichert werden, dann ist darauf hinzuwirken, daß dem Landwirt andererseits zu erschwierigen Preisen Futtermittel zur Verfügung gestellt werden. Die Landwirte sind jetzt allmählich mit den Feldarbeiten fertig, und es ist zu hoffen, daß in nächster Zeit mehr Angebot herauskommen wird. Ein Abwarten mit dem Verkauf bietet diesmal ohnehin keine Aussicht auf Gewinn, wohl aber sind auf Grund des Gesetzes vom 4. August die Behörden ermächtigt, die unter die Höchstpreise gestellten Waren mit Verschlag zu belegen, wobei der Uebernahmepreis natürlich unter den Höchstpreis zu stehen kommt. Ueber das Geschäft selbst ist nicht viel zu sagen. In der ersten Wochenhälfte waren es außer den Unklarheiten über die Höchstpreise auch mancherlei Verkehrserschwerigkeiten, die das Geschäft behinderten, und erst zuletzt mehrten sich die Umsätze, wobei es sich meist um Abschlüsse zu Höchstpreisen ab Stationen handelte.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 17. November. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 3901 Rinder*) (darunter 931 Bullen, 620 Kühen, 2350 Kühe und Färsen), 2019 Ställe, 2341 Schafe, 20 570 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Käber:	Seiten- gemischt	Schlacht- gemischt
a) Doppelender feinsten Mast	60—63	100—105
b) feinste Mastkälber	55—60	92—100
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	40—50	70—88
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	—	—
e) geringe Saugkälber	—	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	63—64	79—80
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	60—62	75—77
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	58—60	72—75
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	54—56	67—70
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	50—53	62—66
f) Sauen	55—56	69—70

Lendenz: Vom Rinderauftrieb blieb reichlich die Hälfte unverkauft. — Der Käberhandel gestaltete sich ruhig. — Bei den Schafen war nicht auszuverkaufen. — Maßgebende Preise liegen sich nicht feststellen.
*) Davon haben nur 3476 Stück auf dem öffentlichen Markt gestanden.
Von den Schweinen wurden am 17. November 1914 verkauft zum Preise von 83 M. 10, 81 M. 47, 80 M. 140, 79 M. 160, 78 M. 392, 77 M. 552, 76 M. 1027, 75 M. 1085, 74 M. 1178, 73 M. 1186, 72 M. 1054, 71 M. 683, 70 M. 1384, 69 M. 602, 68 M. 609, 67 M. 632, 66 M. 422, 65 M. 882, 64 M. 201, 63 M. 202, 62 M. 183, 61 M. 72, 60 M. 89, 58 M. 2, 57 M. 16, 56 M. 15, 55 M. 6, 50 M. 2, 35 M. 5 Stück.

Bekanntmachung.

Von heute ab wird der Rathauseingang in der Bahnhofstraße mit Eintritt der Dunkelheit abends geschlossen.
Der Eingang für sämtliche Geschäftszimmer ist dann von dem Haupteingang in der Hauptstraße aus.
Herborn, den 19. November 1914.
Der Bürgermeister: Virken dahl.
Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden um Angabe deren Adressen gebeten. Alle Krieger sollen zu Weihnachten ein Paket haben.
Herborn, den 19. November 1914.
Der Bürgermeister: Virken dahl.

Bitte um Weihnachtsgaben für unsere Krieger.

Das Weihnachtsfest naht und ist es unsere Ehrenpflicht, der Tapferen, die draußen für das Vaterland kämpfen und bluten, zu gedenken und auch ihnen den Weihnachtstisch zu decken.

Die Weihnachtspakete müssen bereits in nächster Woche bei der Post aufgeliefert werden, weshalb der unterzeichnete Ausschuss an die Mitbürger die dringende Bitte richtet, zeitlich und schnell zu spenden, damit die Sendungen rechtzeitig aufgegeben werden können. Erwünscht sind: Wärmeunterwäsche, Strümpfe, Ohrenschilder, Hosenträger, Kniewärmer, Leibbinden, Schokolade, Kekse, Bleistifte, Kerzen, Schreibpapier, Feuerzeuge, Postkarten, Notizbücher, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Baumkerzen usw.

Wenn jeder nach seinen Kräften beisteuert, ist es ein leichtes, jedem unserer tapferen Krieger ein reichhaltiges Weihnachtspaket zukommen zu lassen, und daß dies geschieht, ist unsere feste Ueberzeugung. Unsere Krieger im Felde sollten wissen, daß wir hier an sie denken und daß wir alle bestrebt sind, ihnen alles zukommen zu lassen, was in unseren Kräften steht.

Darum Hände auf für Weihnachtsgaben für unsere Tapferen!

Keiner darf zurückstehen, jeder muß zu seinem Teil und nach seinen Kräften beisteuern!

Alle Gaben sind bis spätestens **Dienstag, den 24. d. Mts.**, abends 6 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathauses abzuliefern.

Herborn, den 19. November 1914.
Namens des Kriegs-Fürsorge-Ausschusses:
Der Bürgermeister: Virken dahl.

Bedenkt auch unsere blauen Jungen mit Liebesgaben.

Während unserem tapferen Feldheere in hocherkennlicher Weise reichliche Liebesgaben gespendet werden und das deutsche Volk so Zeugnis ablegt von der Liebe zu seinen braven Soldaten, fliehen die Liebesgaben für unsere blauen Jungen bei der Kriegsmarine noch spärlich. Tag und Nacht, bei Wind und Wetter, oft wochenlang auf hoher See und bei heimtückischen Nebelstürmen, liegen unsere unglücklichen Blaujungen auf scharfer Wacht und halten uns unsere schlimmsten Feinde, die Engländer, vom Leibe. Es ist deshalb unsere Pflicht, auch unsere Marinetruppen mit Liebesgaben zu erfreuen, denn auch sie opfern in gleicher Hinsicht der Leben dem Vaterlande. Denkt an die Mannschaften der Torpedo- und Unterseeboote, der Minenleger- und -sucher und vor allem der Minensperrebrecher, die mit vollem Bewußtsein dem sicheren Tode entgegengehen. Daß unsere Blaujungen nicht untätig sind, haben sie schon zur Genüge bewiesen. Wer hält treue Wacht vor Helgoland, wer beobachtet die Straßen des Belt und des Sund, wer läßt den finnischen Meerbusen nicht einen Augenblick aus dem Auge? Doch nur unsere tüchtigen Patrouillen- und Vorpostenschiffe, die oft wochenlang kein Land zu sehen bekommen. Diese sind doch wirklich einer bescheidenen Gabe würdig.

Es gilt darum, Liebesgaben für unsere zur See kämpfenden Streiter zu sammeln. Gewünscht werden warme Unterzeug, auch Gesichtskappen zum Schutz für Ohren und Nacken, Puls- und Kniewärmer für den angestrengten Dienst in der bald eintretenden kalten Bitterung. (Kreuzer- und Torpedodienst.) Ferner: Zigarren, Tabak, Pfeifen, Zeitschriften, Bücher, Karten vom Kriegsschauplatz, Brettspiele, Musikinstrumente einfacher Art usw.

Bei der Verteilung der Gaben werden die Reserve- und Seewehrmannschaften, deren Familien notleidend sind, in besonderer Weise bedacht werden.

Spenden der bezeichneten Art, auch Geld zur Beschaffung von solchen, werden von uns (im zweiten Kreisehaus in Dillenburg) entgegengenommen. Die Weiterbeförderung an die Marinesammelstellen erfolgt von hieraus.

Darum auf, spendet Liebesgaben für unsere blauen Jungen.

Dillenburg, den 12. November 1914.
Kreisgeschäftsstelle für den Dillkreis
des Deutschen Flottenvereins.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.
Sonntag, den 22. November (24. n. Trin.)
Totenfeier.
10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Text: 1. Cor. 15, 55—58.
Lieder 377, 100.
Kollekte f. das Diakonissenhaus.
1 Uhr: Herrgottesdienst.
5 Uhr: Herr Pfr. Conradi.
Lieder: 360, 448, 161.
Beichte und heil. Abendmahl.
Montag, den 23. November
2 Uhr nachmittags:
Sitzung des Kirchenvorstandes,
abends 9 Uhr:
Jünglingsverein i Vereinshaus.
Dienstag, den 24. November
abends 9 Uhr:
Kriegsbestkunde in der Aula.
Mittwoch, den 25. November,
abends 8 Uhr:
Nähen im Vereinshaus.

Mittwoch, den 25. November
abends 8 Uhr: Jungfrauenverein in der Kleinkinderschule.
Donnerstag, den 26. November
abends 9 Uhr:
Kriegsbestkunde in der Aula.
Freitag, den 27. November
abends 8 Uhr:
Nähen im Vereinshaus.
Amdorf
1 1/2 Uhr: H. Kand. Casselmann.
Burg
12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conradi.
Mdersdorf.
3 Uhr: Herr Kand. Casselmann.
Förbach.
2 Uhr: Herr Kandidat Lang.
Hirschberg.
2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Tausen und Trauungen:
Herr Delan Professor Dauten.